

Niklaus von der Flüe an der Tagsatzung von Stans

Autor(en): **Fankhauser, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **38 (1934-1935)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ten ausspähend, suchten seine Augen nach den verunglückten Gefährten. Weit draußen entdeckte er die beiden jungen Burschen, die, an den Segelbaum sich klammernd, auf den Wellen umhertrieben. Das Schiff von Brunnen hatte sich ihnen schon bedeutend genähert, so daß ihnen baldige Rettung in Aussicht stand. Aber der Seelisberger Karli? wo war der? Angstvoll schweiften Gebhards Blicke über den See. Endlich, endlich tauchte auch der Kopf des Alten über dem Wasser empor.

„Hierher, Karli, hierher!“ rief Indergand mit aller Kraft seiner Stimme. Der Alte horchte auf. Sein Mut schien sich zu beleben, und mit erneuter Anstrengung schwamm er dem Schiffe zu, wo er gleich seinem Gefährten ein Plätzchen fand, freilich nur ein sehr unsicheres; denn jede neue Woge, die daherrollte, drohte die Unglücklichen wegzureißen. Ihre einzige Hoffnung war das Schiff da draußen, das sich mutig durcharbeitete. Schon hatte es die beiden Burschen aufgenommen, und dem Notrufe der Verunglückten war mit einem Sturm und Wellen übertönenden „Hurra!“ geantwortet worden. Gebhards ganze Seele schien an dem schwankenden Fahrzeug zu hängen. Er blickte hinüber so sehnsüchtig, so vertrauensvoll und wieder so dunkelglühend, so verstört. Wäh-

renddem richtete der Alte seine Augen auf den Seelisberg. Von hier aus konnte man die Kapelle nicht sehen; aber hin und wieder, wenn der Wind sich auf einen Augenblick legte, dann war's, als zitterte ein leiser Glockenton des Abends segens durch die Lüfte. Der Seelisberger horchte hinüber. Es war beinahe Verklärung, was sein altes, gefurchtes Gesicht überschimmerte.

„Ave Maria!“ rief er mit lauter Stimme, so daß es wie Jubel durch das Sturmgeheul klang. „Hörst du? sie läuten uns da oben unsere Sterbeglocke.“

„Gott hilft, er muß helfen,“ entgegnete Indergand, und durch sein Auge blitzte es wild. „Faß mich da beim Arm, Karli, wenn du's nimmer aushältst.“

„Halt's schon eine Weile aus,“ meinte der Alte, „und muß ich dran, je nun, fürchten tu' ich den Tod nicht.“

Wie er noch redet, türmt sich drüben das Wasser, und schon ist die Woge da und fegt mit rasender Eile über den Schiffsrücken. Den Seelisberger hat es weggerissen. Eine Sekunde noch ragt sein Arm über dem Wasser empor und greift zuckend in die Lüfte. Gebhard sieht's. Im jähen Schreck langt er nach ihm, da hat's auch ihn erfaßt und weggespült. Und vor seinen Sinnen wird es dunkle Nacht. —

Niklaus von der Flüe an der Tagfagung von Stans.

Und sieh, da schreitet er, der fern geschwiegen,
hin durch den Saal, und sein erhabnes Schreiten
ist eines Weisen Schritt nach stillen Siegen,
ist eines Sämanns Gang durch Ackerbreiten,
ist Gottes großer Gang im Weh'n der Zeiten.

Und als nun ob den Äckern, hell geweitet,
die ewigen Augen kündeten und brannten,
wie Sonne brennt und kündet und bereitet,
zerbrach die Scholle, brach der Haßgebannten
versteintes Herz: Die Zweifelnden erkannten.

Der Weise sprach. Des Wortes Körner sanken
in aufgebrochener Herzen tiefe Schründe,
und drüber tauten segnende Gedanken.

Und Tau und Sonne lockerten die Gründe,
und jedes Wort schwoll auf in reifer Ründe.

Zu allen kam das Wort des Wundersamen,
doch wars in allen wie ein großes Staunen.
Und jedes Herz fing andern Tones Samen.
Dem einen klang's wie heilige Posaunen,
dem andern schien's ein rätselhaftes Raunen.
Und herrlich keimten noch zur selben Stunde
in jedem Auge grüner Hoffnung Saaten.
Und jeder Mund bereitete die Runde
mit neuen Worten, nie gedachtem Raten,
und alle Hände zitterten nach Taten.

Doch seltsam: Keines Menschen Auge schaute,
wohin er ging, wann sein Gewand entwehte.
Das Volk im Lande rätselte und graute.
Und alle wußten: Aus den Himmeln säete
der Heil'ge seine ewigen Gebete.

Und steht wie Moses auf des Berges Stufen,
ein Wächter ob der großen Zukunft Garten,
und ist bei allen, die ein Kühnes schufen...
es treibt sein Geist in aller Ränder Fahrten,
es lebt sein Wort in allen Gegenwarten.